

Gerstenberger, Wolfgang

Article

Langweilig wird es nicht!

ifo Dresden berichtet

Provided in Cooperation with:

Ifo Institute – Leibniz Institute for Economic Research at the University of Munich

Suggested Citation: Gerstenberger, Wolfgang (2003) : Langweilig wird es nicht!, ifo Dresden berichtet, ISSN 0945-5922, ifo Institut, Niederlassung Dresden, Dresden, Vol. 10, Iss. 4, pp. 3-4

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/169686>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Langweilig wird es nicht!

Die Hitze des Sommers 2003 ist nicht nur gut für die Öchsle im Wein, sie lässt offenbar auch wieder Konjunkturoffnungen aufblühen. Der ifo Geschäftsklimaindex für Deutschland hat sich zum dritten Mal nach oben bewegt. Nach der bisherigen „Performance“ dieses Frühindikators stellt dies ein relativ verlässliches Signal für eine konjunkturelle Erholung der Wirtschaft dar. Allerdings beruht die Verbesserung des Klimas bisher allein auf einer Aufhellung der Erwartungen. Damit bringt die Klimaverbesserung vorerst nur die wieder zurückgekehrte Hoffnung auf eine Konjunkturerholung zum Ausdruck.

Die Chancen, dass die Hoffnungen diesmal nicht enttäuscht werden, haben zugenommen.¹ Jedenfalls sind die Argumente zahlreicher geworden, die für eine konjunkturelle Besserung ins Feld zu führen sind. Hierfür sprechen nicht mehr nur günstige monetäre Rahmenbedingungen und niedrige Zinsen. Die Unsicherheitsmomente, die der Irak-Konflikt und SARS für die Weltwirtschaft bedeuteten, sind verschwunden. Die Fiskalpolitik wird stärker expansiv. Die deutschen Unternehmen, welche die dreijährige Konjunkturflaute und den Tanz am Rande der Rezession überstanden haben, schreiben wieder schwarze Zahlen. Die Strukturprobleme des deutschen sozialen Sicherungssystems, die mit ausgeprägten demographischen Veränderungen und der hohen strukturellen Arbeitslosigkeit zusammenhängen, werden mit Reformen angegangen. Wenn auch teilweise noch größere Reformschritte wünschenswert wären, immerhin scheint der Stillstand überwunden und die „Besitzstandwahrer“ sind klar in der Defensive. Last but not least ist der Streik der IG Metall für die Einführung der 35-Stunden-Woche in Ostdeutschland gescheitert und unter Beweis gestellt worden, dass im Osten Deutschlands die wirtschaftliche Vernunft eine Heimat hat.

Die ostdeutsche, und darunter insbesondere die sächsische Industrie würden von der Konjunkturerholung profitieren.² Schließlich haben sie ihre Wettbewerbsfähigkeit in der Phase der Konjunkturflaute ein-

drucksvoll unter Beweis gestellt. Während in Westdeutschland die Industrieproduktion und die industrielle Wertschöpfung gesunken sind, schreibt die Industrie der neuen Länder trotz Verlangsamung der Expansion immer noch Wachstumsraten, welche die westdeutsche Industrie nur in besten Konjunkturjahren erreicht. Da aufgrund von Sondereinflüssen die ostdeutsche Bauwirtschaft der sich abzeichnenden Drehzahlerhöhung in der Industrie weniger Bremskraft entgegensetzen wird, wird auch das gesamtwirtschaftliche Wachstum in Sachsen und im Durchschnitt der neuen Länder sowohl 2003 und 2004 stärker sein als in Westdeutschland mit Berlin.

Und das wäre gut so, denn ein Aufholen Ostdeutschlands würde der Abwanderung entgegenwirken, welche die Hauptursache der schrumpfenden Einwohnerzahlen in Ostdeutschland bildet. Mehr Wachstum bedeutet mit Zeitverzögerung mehr Arbeitsplätze und mehr Ausbildungsplätze. Eine auf breiterer Front florierende Wirtschaft würde auch die Produktivitätsfortschritte ermöglichen, die nötig sind, um höhere Löhne zu bezahlen. Wenn dann noch an dem Kapitel „Wirtschaftliche Vernunft im Osten zu Hause“ weiter geschrieben würde und eine stärkere Lohndifferenzierung – d. h. knappe Qualifikationen können mehr verdienen und Arbeitskräfte, deren Qualifikationen im Überfluss (= viele Langzeitarbeitslose) angeboten werden, müssen Abstriche beim Bruttolohn hinnehmen – von der Bevölkerung, den Tarifparteien und der Politik akzeptiert würde...

Da dies und die daraus resultierenden Impulse für Wachstum, Beschäftigung und Rückwanderung noch Zukunftsmusik darstellen, tut die ostdeutsche Wirtschaft gut daran, sich auf die demographischen Trends einzustellen.³ In weniger als fünf Jahren werden Lehrlinge im Osten knapp. In weniger als 15 Jahren könnte, Nachwuchs zu finden, ein generelles Problem auf allen Qualifikationsstufen sein. Personalpolitik und Nachwuchspflege – in der mittelständischen ostdeutschen Wirtschaft zu oft noch Fremdwörter – müssen

¹ Vgl. Beitrag von W. Nierhaus et al., „Wirtschaftsperspektiven Deutschland“, in diesem Heft, S. 5–24.

² Vgl. Beitrag von W. Gerstenberger, „Entwicklung von Wirtschaft und Arbeitsmarkt in Sachsen 2003/2004“, in diesem Heft, S. 25–31.

³ Vgl. Beitrag von K. Nolle, T. Kralinski, „Personalentwicklung als entscheidende Zukunfts-kompetenz“, in diesem Heft, S. 35–45.

einen wesentlich höheren Stellenwert unter den unternehmerischen Aktionsparametern bekommen. Sich im Wettbewerb um den knapper werdenden Nachwuchs zu behaupten, könnte zum Schlüssel für den wirtschaftliche Erfolg werden.

Wenn also die sich abzeichnende Konjunkturerholung kommt – auch im Osten und in Sachsen hat sich das Geschäftsklima verbessert⁴ –, Zeit sich zurückzulehnen und vom Kampf um Kunden und Aufträge in der Flaute zu erholen, wird sie nicht bringen. Sie muss

vielmehr genutzt werden, um sich für die am Horizont auftauchenden neuen Herausforderungen zu wappnen. Der demographischen Falle zu entgehen, ist nur eine Herausforderung. Durch die EU-Osterweiterung werden jetzt auch viele Handwerks- und Dienstleistungszweige in absehbarer Zeit mit ins Gewicht fallenden Veränderungen ihres Wettbewerbsumfelds konfrontiert. Etwas erscheint damit sicher: Lange weile für Unternehmer und Manager wird's nicht geben.

Wolfgang Gerstenberger